

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Das Konzept : die Monatszeitung**

Band (Jahr): **4 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Konzept

Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Neff, Beat Schweingruber
Adresse: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Tel. (0) 47 75 30
Abonnemente: pro Jahr Fr. 15.- (Ausland Fr. 18.-)
Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmattquai 94, 8023 Zürich, Tel. (0) 47 34 00

Auflage 37000 Preis Fr. 1.50

Rote Fahnen und Blue Jeans

Ein Blick hinter die Kulissen des bulgarischen Alltags Seite 3

Strafvollzug

Weihnachtsgruss aus dem Knast Seite 4

Sibirien in der Schweiz

Dem Schriftsteller W.M. Diggelmann wurde wegen seiner Kolumnen in «das Konzept» das Stipendium entzogen Seite 4

Banken machen Meinungen

Beat Kappeler über die Werbekampagnen der Grossbanken Seite 5

Schokolade-Preis

Am meisten Gewinn für die Spekulanten Seite 6

Propagandaküche der Rechten

Wie die «Verantwortlichen» die «Freiheit» der ändern machen Seite 7

Presseprozesse

Gründe und Hintergründe, Tabelle aller Prozesse der letzten 2 Jahre Seite 7

Dieser Aufsatz liegt ein Prospekt für die Zeitschrift «psychologie heute» bei.

Traurige Bilanz

Im Anfang des Jahres 1975 können wir noch einmal zur Kenntnis nehmen, was die Schweiz im Jahre 1973 für die sogenannte Dritte Welt getan hat: 0,28 Prozent zu wenig. Das lässt sich so genau feststellen, weil der Ausschuss für Entwicklungshilfe in der OECD vor vielen Jahren schon für wohlhabende Industriestaaten eine Art Faustregel aufstellte. Die Reichen sollen wenigstens ein Prozent ihres Bruttosozialproduktes an die Armen abführen. Das haben wir bis heute noch nie geschafft. Es gab Jahre, in denen wir nicht einmal auf ein halbes Prozent kamen. 1973 waren es 0,72 Prozent. Bevor Sie «immerhin!» rufen, müssen wir uns die Sache etwas genauer anschauen.

Wenn zum Thema Entwicklungshilfe Offizielles aus Bern verlautet, muss man zwei Drittel zwischen den Zeilen lesen, um alles zu begreifen. Da lesen wir zum Beispiel: «Tatsächlich ist der Umfang der öffentlichen Entwicklungshilfe 1973 annähernd gleich geblieben» und «In Bern von einem Bruttosozialprodukt ausgedrückt, ging sie nämlich von 0,22 Prozent im Jahr 1972 auf 0,16 Prozent im Jahr 1973 zurück.» Man beachte den logischen Kraftakt, mit dem hier ein eklatanter Rückgang um ein rundes Viertel auf «annähernd gleich geblieben» frisiert wird. Ich möchte einmal sagen, wer in Bern von einem annähernd gleich gebliebenen Haushalt spräche, wenn die Einnahmen von einem Jahr zum andern um den vierten Teil abgesackt wären. Für Entwicklungsländer müssen eben ganz andere Berechnungsgrundlagen gelten (sofern die dort überhaupt rechnen können). Ansonsten können wir uns auf die Bank klopfen, denn insgesamt hat die schweizerische Entwicklungshilfe zugenommen, jawohl.

Denn der Viertelsschwund, den ich eben zitierte, bezieht sich nur auf den Umfang der öffentlichen Hilfe, das sind also die Gelder aus dem Staatshaushalt, die äusserlich geleistet werden. Da sitzen natürlich die Berner Geldgötze auf den Säcken und passen schon auf, dass

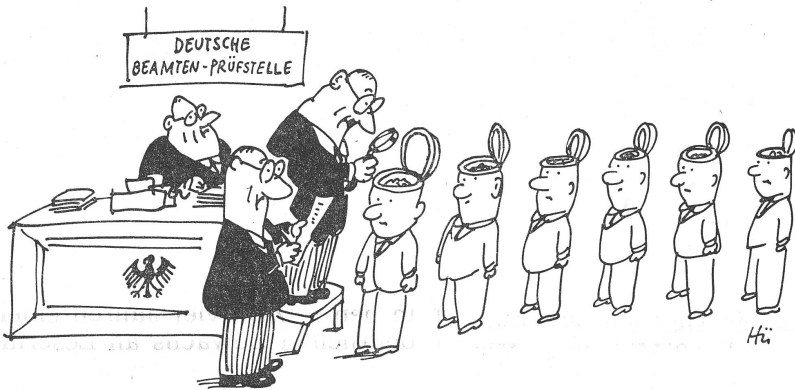
die Neger nicht zu viel bekommen. Aber nun das erlösende Zitat aus Bern: «Wenn die schweizerische Entwicklungshilfe 1973 dennoch insgesamt deutlich zugenommen hat, dann wegen des starken Wachstums der privatwirtschaftlichen Leistungen.» Die Leistungen der Privatwirtschaft hatten 1972 noch 89,6 Millionen Dollar betragen und stiegen 1973 auf 208,4 Millionen Dollar oder um 133 Prozent an.» Schwierig zu sagen, was man da besser täte: in Hochachtung erstarrten oder in Tränen der Rührung ausbrechen. Schon glauben wir, unsere Ministerien hätten mit ihrer Kleinkrämerlei wieder einmal die geldgierigen Schweizer vor der ganzen Welt blamiert, da kommt unsere Privatwirtschaft, haut sage und schreibe 208 Millionen Dollar, also eine runde halbe Milliarde Franken, auf den Tisch, um die Ehre des Vaterlandes zu retten. Wer hätte das gedacht?

Nur die Naivsten unter den Naivsten natürlich. Denn das, was in der offiziellen Sprachregelung als «privatwirtschaftliche Leistung» im Rahmen der Entwicklungshilfe beschrieben wird, sind ganz einfache Investitionen mit der Spekulation auf hohe Gewinne, in manchen Fällen steuerlich begünstigt. Die meisten dieser korrupten Systeme beispielsweise in gewissen lateinamerikanischen Ländern kennt, dann kann er sich ohne übertriebene Phantasie leicht ausrechnen, wie lukrativ privatwirtschaftliche Leistungen als «Entwicklungshilfe» dort werden können. Typische Illustration: «privatwirtschaftliche Entwicklungshilfe» (biss: Geldanlagen) der Schweiz in Afrika ging 1973 von 17,9 Millionen Dollar zurück auf 1,1 Millionen. Warum? Weil es die Afrikaner nicht mehr nötig haben? Oder weil die Chancen sich verschlechtert haben, mehr herauszuholen als man hineinsteckt hat?

Um es auf den kürzesten Nenner zu bringen: die schweizerische Entwicklungshilfe nimmt zu, indem der Staat immer weniger gibt und die Privatwirtschaft immer mehr will. Das hat also der Ausschuss für Entwicklungshilfe in der OECD einmal mehr stocksauer gemacht. Man hat es als Schweizer eben manchmal schwer, vor der Welt verstanden zu werden. Roman Brodmann

Signalisiert die Berufsverbotspraxis in der Bundesrepublik die Wiedergeburt des Faschismus?

Querdenker werden ausgemerzt



«Zwanzig Jahre danach, wenn der Geruch von Asche und schwelenden Balken noch immer nicht ganz aus unseren Städten gewichen ist, wenn die jungen Bäume auf den Schlachtfeldern und in der Gegend von Auschwitz so schnell nicht erwachsen werden konnten, da soll dies Deutschland, nadergefahren zur Hölle, nach tausend Jahren wieder auferstanden, aufgeblasen bis an die Grenzen von 37, ein solches Gesetz machen und damit nicht den ersten Schritt tun, den alten, unsagbaren Schaden von neuem anzurichten? Ich glaube's nicht. Amen.» Mit diesen Worten kommentierte der Politsänger Dieter Süverkrüp in seinem «Nachtgebet eines Untertanen» die Verabschiedung der Notstandsgesetze durch den Deutschen Bundestag. Was damals als masslos übertriebene Befürchtungen eines professionellen Schwarzmalers abgetan wurde, hat sich durch

die Entwicklung der vergangenen Jahre zur durchaus realen Gefahr entwickelt: die unübersehbar Fernormierung der reaktionären Kräfte, der Ruf nach Erneuerung eines «gesunden Nationalempfindens» (Oppositionsführer Carstens in Duisburg), die antikommunistisch verbrämte Hetze gegen jeglichen sozialen Fortschritt und der systematische Abbau demokratischer Rechte, wie er sich vor allem in der jeder Rechtsstaatlichkeit hohnsprechenden Berufsverbotspraxis manifestiert, zeigen fatale Parallelen zum Anfang der «tausendjährigen» Vergangenheit Deutschlands. Soll jetzt die ganze braune Tragödie noch einmal von vorn beginnen? Und ist die gegenwärtig in der BRD (und in der Schweiz?) aufkommende Welle von Berufsverboten gegen Angehörige oder Anwärter des öffentlichen Dienstes ein weiterer Schritt auf diesem Weg?

einerseits durch die Formierung systemkritischer Kräfte in FDP und vor allem SPD – so zum Beispiel im Sozialdemokratischen (heute: Sozialistischen) Hochschulbund (SHB) und in den Arbeitskreisen der Jungsozialisten (Jusos) – andererseits, bilies die Rechte zur Sammlung. Zwar schien ein offenes Verbot der DKP durch das Verfassungsgericht sowohl innen- als auch ausserpolitisch nicht mehr opportun, da nicht nur mit einer starken Solidaritätsbewegung im Innern, sondern auch mit Schwierigkeiten gegenüber den sozialistischen Staaten und den westlichen Ländern mit starken kommunistischen

«So frei sind unsere Schulen» heisst ein Bericht in «das Konzept» Nr. 11/74, in dem gezeigt wird, wie kritische Lehrer und Schüler hierzulande mit Repressions zu rechnen haben. Die Nummer kann nachbestellt werden bei: «das Konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich, gegen 1.50 Fr. in Briefmarken.

Berufsverbote statt Parteiverbot

Beunruhigt durch das unerwartet rasche Erstarken der 1968 neugegründeten Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und deren wachsende Verankerung im Bildungs- und Wissenschafts- sektor sowie in den Gewerkschaften

CIA: Immer mehr Tentakeln des US-Gehheimdienstes kommen in letzter Zeit zum Vorschein. Und seitdem bekannt wurde, dass sich der CIA auch in inneramerikanischen Angelegenheiten einmisch, gerät er sogar in den USA unter stärkeren Beschuss. Wer mehr über die «Schergen des Uncle Sam» erfahren möchte, lese «das Konzept» Nr. 11/74 und Nr. 12/74. Jede Nummer ist gegen Fr. 1.50 in Briefmarken erhältlich bei «das Konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich.

Parteien gerechnet werden musste. Doch glaubte man in der damaligen Situation (Anfang 1972) auch mit einer weniger weit gehenden Regelung auszukommen: unter Umgehung eines offenbar unmöglichen Parteiverbotes sollte die demokratische Bewegung durch die Vernichtung der materiellen Existenz ihrer Anhänger und die damit verbundene Abschreckung möglicher Sympathisanten in ihrem Nerv getroffen werden.

Diesem Ziel diente der Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 28. Januar 1972, wonach die Bewerber für eine Beamtenlaufbahn auf ihre politische Überzeugung hin zu überprüfen seien. «Gehört ein Bewerber einer Orga-

nisation an, die verfassungsfeindliche Ziele verfolgt, so begründet die Mitgliedschaft Zweifel daran, ob er jederzeit für die freiheitlich-demokratische Grundordnung eintreten wird. Diese Zweifel rechtfertigen in der Regel eine Ablehnung des Anstellungsantrags.» Was verfassungsfeindliche Ziele sind, bestimmt die prüfende Stelle natürlich selbst.

Der äusserst massiven Kritik an diesem Beschluss auch aus offensichtlich nichtkommunistischen Kreisen soll nun neustens dadurch teilweise Rechnung getragen werden, dass man die Rechtsgrundlagen für diese politischen Disziplinierungsmassnahmen «verbessert»: Der Bundestag hat im November 1974 in erster Lesung einer Änderung des Beamtenrechtsrahmengesetzes zugestimmt, die inhaltlich weitgehend mit dem Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz identisch ist. Sollte dieses Sondergesetz in Kraft treten, so wäre damit ein weiterer Schritt zur «Rückführung der Bundesrepublik in die Volksgemeinschaft der urgemütlichen Polizeistaaten» (Süverkrüp) vollbracht: vergleichbare Vorschriften kennt in Europa lediglich noch Spanien!

Rasche Zunahme der Berufsverbotsfälle

Hatten der Widerstand breiter Kreise und die Niederlage der CDU/CSU in der vorgezogenen Bundestagswahl vom Dezember 1972 eine konsequente Anwendung des Ministerpräsidentenbeschlusses vorerst verhindert, so änderte sich das Bild mit der politischen Tendenzwende, wie sie sich in den Wahlschlägen der SPD in Bayern, Hamburg, Hessen und Niedersachsen manifestierte: Gegen mehr als 100 Angehörige oder Anwärter für eine Stelle im öffentlichen Dienst wurden allein im

letzten Jahr offiziell Sanktionen (Entlassung, NichtEinstellung, Verzögerung der Einstellung usw.) ergriffen. Parallel dazu wachsen die Zahlen der politisch «durchleuchteten» Personen in Unermessliche: man schätzt, dass seit Erlass des Beschlusses im Januar 1972 über 200 000 Beamte und Beamtenanwärter auf ihre politische Orientierung hin überprüft wurden.

Die veränderte innenpolitische Lage spiegelt sich aber auch in anderer Hinsicht: versuchte man anfänglich, die Stossrichtung der Berufsverbote – nämlich die Unterdrückung antimonopolistischer Bestrebungen – dadurch zu «verschleiern», dass ausnahmsweise auch Angehörige neofaschistischer Organisationen (insbesondere der NPD) einem Überprüfungsverfahren unterworfen wurden, so liess man später auch diese Maske fallen. Von Berufsverboten sind in der letzten Zeit ausschliesslich Mitglieder sozialistischer Gruppierungen betroffen, vor allem natürlich DKP-Angehörige, in zunehmendem Masse aber auch Mitglieder der linken Flügel von FDP und SPD. So wurden 1974 mindestens 16 eingeschriebene FDP- oder SPD-Mitglieder mit politisch begründeten Disziplinarmassnahmen belegt.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung gehen entsprechende Bestrebungen in der Privatwirtschaft: durch den systematischen Hinauswurf engagierter Betriebsräte, Gewerkschafter, Jugendvertreter usw. soll die Opposition eingeschüchert und mundtot gemacht werden. Betroffen sind natürlich auch hier

vor allem die Mitglieder linker Organisationen.

Fatale historische Parallelen

Berufsverbote gegen Sozialisten sind in der deutschen Geschichte keine Neuheit: Am 22. Oktober 1878 erliess das wilhelminische Deutschland unter seinem damaligen Reichskanzler Bismarck ein «Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie», das alle «Vertrieben, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken», verbot. Im § 23 dieses Gesetzes wurde Gastwirten (insbesondere der NPD) ein sozialistische Versammlungen in ihren Lokalen tolerierten, sowie Buchdruckern, Buchhändlern, Bibliothekaren usw., die bei der Verbreitung sozialistischer Schriften behilflich waren, neben einer Freiheitsstrafe auch die Untersagung ihres Gewerbes angedroht. Ein Berufsverbot auch gegen Beamte vorzusehen war zu jener Zeit noch vollkommen überflüssig: dass aus Arbeiterkreisen – damals die einzigen Träger der sozialdemokratischen Bewegung – ein Beamter hervorgehen würde, war ohnehin nicht denkbar...

Ausdrücklich gegen politisch andersdenkende Beamte richtete sich das von Adolf Hitler kurz nach seiner Machtübernahme erlassene «Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums».

Fortsetzung auf Seite 2

++ redaktionelles ++ redak

«das» wär's

Es würde Sie wohl recht erstaunen, hätten Sie Ihr Kind Engelmar, Idefons oder Adolginge getauft, wenn sich nun plötzlich bei Ihnen jemand melden würde, der Ihnen eröffnet, er habe seinen Spornässling auch schon mit einem dieser Namen bedacht. Will sagen, dass man als Vater oder Mutter schon recht stolz sein kann, einen exzultanten und exklusiven Vornamen ausgewählt zu haben. Aber eben: gelungen und nicht nachgemacht ist manchmal ein Widerspruch. Denn wieso sollen andere so dumm sein, dass sie nicht auch auf die gleiche Idee kommen?

Auf die gleiche Idee wie wir war vor uns – ohne dass wir das festgestellt hätten – auch die Firma Konzept AG in Zürich gekommen. Da es sich nun aber mit Firmennamen nicht wie mit Vornamen verhält und Erwerbungen aus Konkurrenzgründen ausgeschlossen werden müssen, kamen wir mit erwählter Firma überein, unsere Zeitung inkünftig **das Konzept** zu nennen. Für Sie, lieber Leser, eine geringe Änderung, denn – Hand aufs Herz – hat es für Sie schon jemals etwas anderes gegeben als «das Konzept»? Redaktion «das Konzept»

Erklärung von «das Konzept» und Konzept AG

Konzept AG. Copyrights in Zürich und die Monatszeitung «das Konzept» in Zürich erklären hiermit, dass sie voneinander vollkommen unabhängig sind und keinerlei Beziehungen zueinander haben. Zürich, im Januar 1975 Konzept AG Redaktion «das Konzept»

Lichtblitze

Sicher wird Ihnen aufgefallen sein, dass nicht nur der Name, sondern auch das Schriftbild von «das Konzept» geändert haben. Dies rührt daher, dass unsere Manuskripte von dieser Nummer an auf der Lichtsatzanlage der «Tages-Anzeiger»-Druckerei gesetzt werden. Neu daran ist, dass nicht mehr, wie auf konventionellen Setzmaschinen, Zeilen aus Blei gegossen werden, sondern dass das Manuskript auf einen Computer-Lochstreifen übertragen wird, der die Lichtsatzanlage steuert. Ein Kathodenstrahl belichtet bis zu 6000 Zeichen pro Minute auf einen Film, der anschliessend zu einer Seite montiert wird. Vorliese ein Film wird eine Magnesiumplatte hergestellt, mit der die Zeitung gedruckt wird.

Die Umstellung erlaube uns, auf eine besser lesbare Grundschrift überzugehen und modernere Titelschriften zu verwenden. Wir hoffen, dass auch Sie diesen Vorzug zu schätzen wissen und dass Lichtblitze bei «das Konzept» auch in Zukunft nicht allein in der Lichtsatzanlage zu finden sein werden. Redaktion «das Konzept»

Sibirien in der Schweiz

Unterstützt W. M. Diggelmann!

Wegen «gewisser Briefe und Zeitungsartikel, die Sie geschrieben haben» (so die Zürcher Literaturkommission), hat der Kanton Zürich unserem Mitarbeiter Walter Matthias Diggelmann den kantonalen 6000-Franken-Anteil an ein Werkjahrstipendium verweigert. Die andere Hälfte hatte das Eidgenössische Departement des Innern auf Anweisung von Bundesrat Hans Hürlimann bereits an Diggelmann ausbezahlt. Auch in der Literaturkommission lag ein formulierter Antrag pro Diggelmann bereit. Doch im rechten Moment intervenierte man, man kennt das nachgerade, Erziehungsdirektor Dr. med. Alfred Gilgen. Er machte der Literaturkommission klar, dass seine Regierungsratskollegen wie er gegen einen Diggelmann-Beitrag sein würden, dass deshalb ein entsprechender Antrag der Literaturkommission an den Regierungsrat wenig sinnvoll sei. Die Kommission kapitulierte, verzichtete auf den Antrag. Unter anderem hatte Gilgen Diggelmanns «konzept»-Kolumne über «Alexander Solschenizyns heiles Innenleben» bemängelt. Der Politiker, der vorschnell seine Flügel über Solschenizyn breitet, merkt wohl nicht, dass er gegenüber Diggelmann ähnlich verfährt wie die Sowjetunion mit ihrem unbequemen Schriftsteller.

(Eine Zwischenbemerkung für alle, die Diggelmann nun vorwerfen, er mache gegenüber dem gleichen Staat die hohle Hand, den er noch und noch kritisiert habe: Zum einen hat ein Diggelmann seine Heimat Schweiz mindestens so lieb wie beispielsweise ein Alfred Gilgen. Zum andern, zum Finanziellen: Im Gegensatz zu manchem jungen Schriftsteller hat Diggelmann bisher nie ein Werkjahrstipendium erhalten. Als er vor einem Jahr völlig mittellos und zudem an den Folgen eines persönlichen Schicksalsschlags leidend, nach Zürich zurückkehrte, erhielt er von der Stadt Zürich einen Fürsorgebeitrag von 2000 Franken, damit er wenigstens die Arztrechnungen zahlen konnte. Im Herbst zeichnete ihn die Stadt mit einem Anerkennungspreis von 3000 Franken für seinen Erzählband «Reise durch Transdambien» aus. Seine letzte Steuerrate aus finanziell glücklicheren Zeiten konnte er dennoch nur dank einem privaten Darlehen seines Verlegers begleichen.)

Zum Grundsätzlichen: Im Fall Diggelmann wurden Steuergelder, die zur Förderung des kulturellen Schaffens vorgesehen sind, offensichtlich dazu be-

nutzt, einem politisch missliebigen Schriftsteller eins auszuwaschen. Bei allen Ausflüchten, die die Literaturkommission mittlerweile vorbringt, bleiben letztlich als offen zugegebener Grund für die Verweigerung des Werkjahres die «Briefe und Zeitungsartikel, die Sie geschrieben haben». «Meinungsausserungsfreiheit», heisst es jeweils an 1.-August-Reden.

Diggelmann selbst hat, nachdem er den abschlägigen Entscheid der Literaturkommission erhalten hat, Bundesrat Hürlimann unter anderem geschrieben: «Was mich schmerzt, ist nicht in erster Linie der finanzielle Verlust, sondern die Tatsache, einsehen zu müssen, dass in der Schweiz Kräfte am Werk sind, die von denjenigen der Sowjetunion nicht so verschieden sind, wie die betreffenden Leute es wahrhaben möchten. Was mich schmerzt, ist die Tatsache, dass auch hier politische Äusserungen schwerer wiegen als literarische Qualität und dass auch hierzulande ein Schriftsteller ebendieser Äusserungen wegen diskriminiert werden kann. Wir haben kein Sibirien, aber wir haben Stipendien, die verweigert werden können. Und damit ist auch hierzulande die freie Meinungsäusserung in Frage ge-

stellt. Denn wo kein Geld mehr vorhanden ist, ist auch bei uns ein Schriftsteller zum Schweigen verurteilt.»

Die 6000 Franken hat Diggelmann inzwischen trotz allem erhalten: «Vorstand und Verlagskommission der Genossenschaft Z-Verlag, Basel, haben mit Entrüstung davon Kenntnis genommen, dass die Literaturkommission des Kantons Zürich aufgrund einer Intervention von Regierungsrat Gilgen den zürcherischen Anteil eines vom Eidgenössischen Departement des Innern bewilligten Werkstipendiums an Walter Matthias Diggelmann gestrichen hat. Der Hinweis auf gewisse Briefe und Zeitungsartikel, die Sie geschrieben haben, in der Begründung der Absage bedeutet einen akuten Fall von Gesinnungsterror und Diskriminierung. Die Genossenschaft Z-Verlag solidarisiert sich persönlich und politisch mit Diggelmann. Im persönlichen Bereich hat sie dafür gesorgt, dass Diggelmann der vorenthaltene Stipendianteil von 6000 Fr. sofort zu kommt. Da die Genossenschaft über

keine eigenen Mittel verfügt, hat sie durch Freunde den entsprechenden Betrag vorfinanzieren lassen. Die Genossenschaft Z-Verlag ruft auf, sich diesem Protest anzuschliessen und sich finanziell mit Diggelmann zu solidarisieren. Beiträge können einbezahlt werden auf Postcheckkonto 40-9931, Z-Verlag, Basel (Stichwort: Solidarität mit Diggelmann). Nach Abschluss der Aktion erhalten alle Sympathisanten eine Abrechnung.»

Dass zahlreiche Spender inzwischen die 6000 Franken der Genossenschaft Z einbezahlt haben, darf man als kleines Plebiszit pro Diggelmann (und kontra Gilgen) verstehen. Ich meine, das Plebiszit sollte weitergeführt werden. Beteiligt auch an der Sammlung der Genossenschaft Z! Im Moment ist nicht mehr die Höhe des Beitrags wichtig, sondern die Zahl der Spender. Zählt einen, zwei oder sogar fünf Franken ein! Dies ist die eine Seite der Solidarität mit Diggelmann. Die andere, vielleicht wichtigere, ist die: Kauft und lest die Bücher von Diggelmann! Geht in den nächsten Taschenbuchladen oder in die nächste Buchhandlung und besorgt zum Beispiel «Freispruch für Isidor Ruess» (Fischer-Taschenbuch 1171) oder «Ich heisse Thomys» (Fischer-Taschenbuch 1412). Jürg Frischknecht

Erfahrung wisse, wie empfindlich sie gerade in der Festzeit seien.

Zum viertenmal rätsle ich daran herum, wie die Schulmeister, die ihren Schülern ein Jahr lang eine heile Welt oder zumindest eine heile Schweiz vorliegen, diesen Schülern dann die Existenz der Gefangenen erklären, denen sie an jedem Christfest mit ihren Grüßen eine Freude zu bereiten hoffen.

Zum viertenmal pumpe ich mich mit Tranquillizern aller Art voll, fülle mich dann mit Unmengen Kaffee, versuche so, in einen Zustand zu gelangen, der mir die feststehende Totalisolation erträglich macht, und frage mich, warum Alkohol verboten ist, der sicher nicht schädlicher ist und auch den Gefangenen ein Vergessen und Abreagieren ihrer höchst unerfüllten Gefühle ermöglichen würde, die nicht das Glück haben, ihre Wut und ihre Einsamkeit in die Schreibmaschine hämmern zu können.

Nicht erst zum viertenmal frage ich mich, warum Gefangene Selbstmord begehen und nicht die Richter, von denen sie in die Dunkelheit gezwungen werden, aus der sie keinen Ausweg mehr finden zu können glauben – besonders an Weihnachten, die sie ohne die geringste Kontaktmöglichkeit in ihren Zellen verbringen müssen.

Nicht zum erstenmal frage ich mich, weshalb selbst an diesem Fest der Liebe die sogenannte Sicherheit und Ordnung dieser Strafanstalt wichtiger ist als jedes menschliche Entgegenkommen.

Wissen möchte ich, ob ein Justizbeamter noch mit der gleichen Unbekümmertheit einen Suizidversuch als Disziplinwidrigkeit bewerten würde (so geschehen im Jahr 1974), wenn er einige Jahre – inklusive Weihnachten, Neujahr, Fastnacht, Ostern, Pfingsten und Knabenschüssen – in einer Einzelzelle verbracht hätte, ohne Sonntage mit der Familie, ohne Herbstferien im Engadin, ohne Einladungen bei Freunden, ohne Nächte mit Frau oder Freundin, ohne Sommer auf Mallorca, ohne das Bier nach Feierabend, ohne den Zahltag Ende Monat, ohne die Möglichkeit zu telefonieren, ohne einen Brief schreiben zu können, der nicht von Fremden gelesen wird, ohne die Möglichkeit, seine Wohnung zu verlassen, wann und so oft er will.

Wissen möchte ich, wann die Generation geboren wird, wann sie an den Universitäten studieren wird, die es zustande bringt, dass Weihnachten im Gefängnis nicht mehr ein kümmerliches Alibi, eine bemühende Gelegenheit für Stimmungsbilder und Bittelaktionen ist, sondern Bestandteil eines nicht bloss humanen, sondern eines vor allem sinnvollen Strafvollzugs. Kant. Strafanstalt Regensdorf ZH

Weihnachtsgruss aus dem Knast

Der nachstehende Bericht aus einer Gefängniszelle erreichte uns in den letzten Tagen des vergangenen Jahres. Wir veröffentlichen ihn unverändert, da er eindrücklich zu zeigen vermag, wie die Realität des Strafvollzugs für denjenigen aussieht, der hinter den Gittern sitzt. Den Namen des Autors haben wir nicht angegeben, um ihn vor alltäglichen Repressionen zu schützen.

Weihnachten 1974, Kantonale Strafanstalt Regensdorf

Ganz genau gesagt, ist mir Weihnachten 370 cm lang und 240 cm breit, wie meine Zuchthauszelle, denn in ihr verbringe ich Weihnachten nun zum viertenmal.

Zum viertenmal lasse ich mich in diesen Mauern durch gedankenlose Wünsche für frohe und glückliche Festtage beleidigen. Zum viertenmal staune ich darüber, dass man glaubt, uns mit Gaben und Geschenken (maximal sieben Kilo) glücklich machen zu können, die wir uns jeden Tag im Migros selbst kaufen könnten, hätten die alljährlich Gaben-

spendenden endlich den Mut, sich während des ganzen Jahres – nicht nur vom 24. Dezember bis zum 1. Januar – für uns einzusetzen, sich wenigstens für uns zu interessieren.

Zum viertenmal sitze ich in meiner Beinahe-Grabkammer, die besonders an Festtagen für viele meiner Mitgefängenen sehr leicht zum Sterbezimmer, wenn's gut geht; zur Gummizelle wird und ich frage mich, was ich mit den zwei Tannenästen soll, die man mir auf den Tisch legt.

Zum viertenmal suche ich die Quelle zu ergründen, aus der der Mut oder eher die Unverfrorenheit entspringt, die es denselben Leuten erlaubt, uns eine «stille Vorfreude und frohe Festtage» zu wünschen, deren Hauptbeschäftigung es während des ganzen Jahres ist, uns daran zu hindern, unsere Tage einigermaßen erträglich zu verbringen; die dieser Beschäftigung so begeistert obliegen, dass sie jeweils im November daran erinnert werden müssen, die Gefangenen in den nächsten Wochen etwas anständiger zu behandeln, da man ja aus

das konzept zu Wirtschaftsfragen

Nr. 12/74	Superreiche	Was der Holliger-Bestseller nicht sagt ...
Nr. 10/74	Video-Geschäft	Wie die Video-Konzerne neue Märkte erschliessen
Nr. 7+8/74	Führungsmethoden	Die Kehrseiten der «modernen Führungstechnik» oder: immer noch Zückerchen und Peltse
Nr. 4/74	Machtmissbrauch	Ein Originalbrief, der zeigt, wie die Grossindustrie sog. «unabhängige» Parlamentarier für sich einspannt
Nr. 3/74	Wirtschaftsmacht Schweiz	«Das heimatliche Imperium – ein Wasserkopf?»
Nr. 1/74	Multinationale	Beat Kappeler über die wachsende Macht der Multis
Nr. 2/5 Nr. 2/6 Nr. 2/7	Mitbestimmung	Ein Interview des CNG-Präsidenten Guido Caselli über die Gewerkschaften, eine ausführliche Analyse der Mitbestimmungsfrage, ein Vergleich mit der Situation in der BRD
Nr. 2/3	Arbeitsbedingungen in der Fabrik Supermacht USA	«Menschen sind billiger» «Die Notenpresse finanziert den Krieg um die Rohstoffe»
Nr. 2/2	Inflation	Beat Kappeler zeigt, wer die Inflation wirklich macht
Nr. 2/1	Aktiensystem	Wie Firmen andere in der Hand haben können
Nr. 1/5	EWG	«EWG – einige werden gewinnen»

Jede Nummer ist gegen Fr. 1.50 in Briefmarken erhältlich bei «das konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich

Bezirksschulverwaltung Schwyz

Wir suchen für unsere Sekundarschulen in

**Brunnen
Schwyz
Steinen
Sekundarlehrer(innen)
phil. I und II**

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus Teuerungszulagen und Ortszulagen. Anwendungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Bezirksschulverwaltung des Bezirks Schwyz, Herrn Kaspar Hürlimann, Bezirksschulverwalter, 6410 Goldau SZ, Telefon Büro (043) 21 20 38, Privat (041) 82 10 95.

Primarschulrat Eichenwies
9463 Oberriet SG

Wir suchen eine(n)

Lehrer oder Lehrerin

für die 3. und 4. Primarklasse mit 30 Kindern auf den Schulbeginn im Frühjahr 1975.

Auch will die Lehrerin der 1. und 2. Klasse – sie steht im pensionsberechtigten Alter – vom Schuldienst zurücktreten, sobald für sie ein Ersatz gefunden werden kann. Auch diese Stufe umfasst rund 30 Schüler.

Unsere Schulgemeinde liegt mitten im St.-Galler Rheintal und gehört politisch zur Gemeinde Oberriet. In unserem Schulhaus werden die Klassen 1 bis 6, und zwar im Zweiklassensystem geführt. Die Hilfsschule und die Abschlussklassen werden durch einen Zweckverband geregelt und in einem benachbarten Schulhaus geführt. Unser Schulhaus ist vor 20 Jahren gebaut worden. Die Einrichtungen und technischen Apparate sind alle vorhanden und garantieren die Möglichkeit einer zeitgemässen Unterrichtsgestaltung. Im Moment läuft die Projektierung einer Turnhalle mit Nebenräumen sowie Turnanlage im Freien. Für das Schulbad führt ein Carunternehmen die Klassen zum Hallenbad nach Altstätten.

Sofern Sie Interesse haben, an unserer Schule eine der beiden Stufen zu übernehmen, sind wir gerne bereit, allfällige Fragen miteinander zu besprechen. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie mit unserem Präses, Gallus Mattli, Wiesenstrasse, Eichenwies (Telefon 071 78 13 59), in Verbindung treten würden.

Der Primarschulrat

ABGABETERMINE

sind oft entscheidend. Benachrichtigen Sie uns frühzeitig – dann wird Ihr Termin zu unserem Termin. Wir

SCHREIBEN VERVIELFÄLTIGEN BINDEN

Ihre wissenschaftlichen und technischen Arbeiten.

Ihr Wohnort spielt keine Rolle.

Dactylo-Bureau-Service

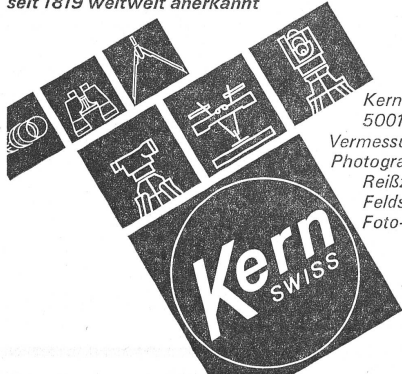
F. u. U. Hiss, Telefon (061) 23 11 55
Frobenstrasse 42, 4053 Basel

Waldschule Horbach sucht

Lehrer/in

zu 8 normalbegabten Buben mit Lern- und Verhaltenschwierigkeiten (2./3. Klasse, 5-Tage-Woche). Bedingungen: Ausbildung als Heilpädagogin oder Sonderschullehrer, mehrjährige Schulerfahrung, enge Zusammenarbeit mit Heim, Therapeuten und Eltern. Auskunft erhalten Sie beim Heimleiter Mani Planzer, (042) 21 05 32.

Kern-Instrumente
seit 1819 weltweit anerkannt



Kern & Co. AG
5001 Aarau
Vermessungsinstrumente
Photogrammetrische Instrumente
Reißezeuge
Feldstecher,
Foto- und Kinoobjektive

Kern
SWISS

Wie der Kakaopreis entsteht

Schoggi-Taler für Entwicklungsländer?

Kurz vor Weihnachten hat der schweizerische Preisüberwacher Leon Schlumpf einem Begehren der Schokoladeindustrie entsprochen...

Gegenwärtig herrschen bei verschiedenen Agrarprodukten sehr hohe Weltmarktpreise...

eingesetzt; das Abkommen kann dann schliesslich 1972 zustande, als die Preise schon wieder im Steigen begriffen waren.

Tendenzwechsel

Wer die Preise der Londoner Kakaobörse verfolgte, konnte bereits feststellen, dass sie seit Weihnachten ziemlich stark gesunken sind.

Die gegenwärtig recht hohen Preise für Rohkakaos dürften nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Interesse der Produzenten Möglichkeiten gefunden werden müssen...

Was erhält der Kakaobauer?

Im Februar 1974 teilte die Nestlé mit, dass 20% des Schokoladepreises für Kakao aufgewendet werden müssten.

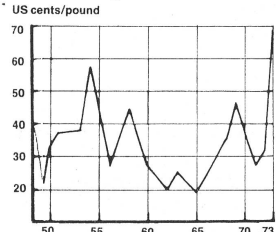
Eldorado für Spekulanten

Die Leidtragenden der Preisschwankungen können in drei Gruppen unterteilt werden:

- Falsch spekulierende: Sie brauchen nicht bemitleidet zu werden, da ebenso der umgekehrte Fall hätte eintreten können. Sie hätten sich dann auf Kosten anderer übermässig bereichert.

Probleme der Produzenten

Die Probleme für die Hauptproduzentenländer - beim Kakao handelt es sich ausnahmslos um Entwicklungsländer: Ghana, Nigeria, Elfenbeinküste, Brasilien, Kamerun - sind also keineswegs gelöst.



Spot price Ghana, New York, Jahresdurchschnitt (Spot price = Preis, der an der New-Yorker Warenbörse für Kakao aus Ghana bezahlt wurde)

US Pfundwertung kann mehr auf 23 US-Cents/Pound (71.3 Rp./453.6 G) sinken wird, wird er, gemessen in realen Preisen, bei einem Überangebot bestimmt nicht darüber liegen.

Dass die Industrieländer, sobald sie dazu die Möglichkeit haben, im Handel sind, den Kakaopreis auf nichtkostendeckende Tiefen zu drücken, zeigte das langwierige Feilschen um ein Kakaobanknoten deutlich.

Indien für schmale Portefeuilles

Der billigste Weg nach Afghanistan, Indien und Nepal führt über Land. Wer mit Bahn oder Bus reist, den kostet der Trip nach Delhi nur etwa 300 Franken.

Reichtumssteuer

Unter der Leitung von Prof. René L. Frey haben Ökonomenstudienten der Uni Basel die Reichtumssteuerinitiative der SPS untersucht.



POSTER von Mario Grasso ANTI-FASCHISMUS-WOCHE BERN vierfarbig Format 50 x 70 cm erhältlich bei Ulrich Riklin

Die gegenwärtig recht hohen Preise für Rohkakaos dürften nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Interesse der Produzenten Möglichkeiten gefunden werden müssen...

- Angebot und Nachfrage müssen besser aufeinander abgestimmt werden, der

Eine genauere Ausführung aller hier angeschnittenen Probleme mit Lösungsvorschlägen ist in der gut 100 Seiten starken 'Kakao-Dokumentation' der Zürcher Kommission für Entwicklungsländer (KfE) enthalten.

Die Dokumentation kann bei der KfE-Ün, Rämistrasse 66, 8001 Zürich, zum Preis von 9.50 Fr. (zuzügl. Porto und Verpackung) bestellt werden.

Markt muss möglichst transparent werden (kurzfristige Massnahme).

- Das Welthandelsystem muss langfristig geändert werden, der Teufelskreis der internationalen Arbeitsteilung - hier: Verarbeitung in kapitalintensiven Industrien, dort: arbeitsintensiver Anbau von Rohstoffen - muss durchbrochen werden.

Steuerharmonisierung und ziehen einen internationalen Steuervergleich. Die SPS-Initiative wird unter dem Gesichtspunkt der Steuerharmonisierung, der Verteilungsgerechtigkeit bezüglich der Steuerlast sowie unter fiskalischen Aspekten durchleuchtet.

Osteuropa

Das Hamburger Sozialistische Osteuropakomitee bringt sechsmal im Jahr ein Informationsbulletin heraus, das auf aktuelle Ereignisse in den Ländern Osteuropas eingehen will.

Antimilitaristische Standpunkte

Soeben ist eine Broschüre erschienen mit dem Titel 'Antimilitaristische Standpunkte. Aus dem Inhalt: Militärdienstverweigerung in rechtlicher Hinsicht, Militärjustiz, Zivildienst, Gesamtverteidigung, Zivilschutz, Abriss der Schweizer Waffen- und Rüstungspolitik im 2. Weltkrieg.

Für Beratungen (Dienstverweigerer, Soldaten, Jugendliche) sind wir in unserem Büro an der Gartenhofstr. 7, 8004 Zürich (Tel. 01/39 93 21) jeweils montags und donnerstags je 18-20 Uhr anwesend.

Das Unternehmen als Schule...

Fortsetzung von Seite 5

verteilt wäre! Zwar erwähnt dann Gawronski als Ausnahme ein diesem Prinzip, die Produzenten seien häufig im Vorteil, doch würden sie die Konsumentenbewegungen begrüssen und unterstützen...

Seinen Auftraggebern in der Wirtschaftsförderung gefallen haben wohl auch die Aussagen, wo Gawronski die Selbstfinanzierung als Faktor des Volkswohlstandes darstellt, aber die dadurch verschobene Verteilung dieses Volkswohlstandes zugunsten der Unternehmen nicht erwähnt, und wo er die Rationalisierungen rühmt, ohne auf die häufige Beschleunigung und Verarmung der Arbeit für den Beschäftigten einzutreten...

Neben den Banken und der Wirtschaftsförderung besorgen die Schmidheiny-Stiftung und der Verein Jugend und Wirtschaft die Aufklärung der Schweizer Jugend in Form ähnlicher 'Alphabetisierungen' wie wir sie kennen. Im Verein Jugend und Wirtschaft sind die Grossfirmen des Landes praktisch komplett versammelt...

Die Bank als Schulbank

Neben der Tatsache, dass der grösste Teil der Berufsausbildung der Schweizer in den Unternehmen geleistet wird, tritt die interne Ausbildung der Beschäftigten überall in den Vordergrund, doch nirgends mehr als bei den Grossbanken.

Als Ausbildungs- und Werbegang dachte sich die Bankgesellschaft schliesslich den letztjährigen '1. Jugend-Aktien-Wettbewerb', geriet aber in den pädagogisch ungeeigneten schlechtesten Börsenherbst seit dem Krach von 1929 hinein.

Rekrutenschule oder WK

Von den Dokumenten 'Wie soll der KpKdt mit oppositionellen Std umgehen?' von Oberst Ernst Bieri und 'Methodik der Provokation' von Oberst i.Gst. Ems Brun (ein Antwort auf die Frage: Wie demokratisch ist unsere Armee?) ist ein Separatdruck erhältlich bei: 'das konzept', Rämistr. 66, 8001 Zürich.

Warum nicht den ganzen Zug oder die Kompanie damit ausrüsten, als geistige Notation?

100 Prozent in der Arbeitszeit statt. Ausbildung wird richtigerweise als Bestandteil der Arbeit betrachtet, sie hat keinen Hobbycharakter mehr. Eine Konsequenz davon ist, dass die Teilnahme nicht mehr freiwillig ist, sondern die Mitwirkenden sozusagen einen 'Marschbefehl' erhalten.

Die Errungenschaft eines unentgeltlichen, unverbindlichen Ausbildungssystems in der öffentlichen Hand zur Wahrung oder Schaffung von formaler Chancengleichheit ist offensichtlich konkurrenzfähig. Grosse und grösste Privatorganisationen, zum Beispiel die Banken mit ihrer eminenten volkswirtschaftlichen Bedeutung, übernehmen die Ausbildung der Beschäftigten und die Information der Staatsbürger über wirtschaftspolitische Belange.

Unser Briefkasten für Ahnungslose

Lieber Onkel Adolar!

In einer Zeit zunehmender politischer und wirtschaftlicher Unsicherheit sehen wir immer mehr vor brennende Fragen gestellt, die gebieterisch eine klare Antwort erheischen.

Die Redaktion

Ihren Vorschlag, wie man die Zahl der Fussgängerunfälle drastisch reduzieren könnte, muss ich mit Nachdruck unterstützen, lieber Herr A.C. in S. Sie schreiben mir, laut Angaben der Beratungsstelle für Unfallverhütung würden die meisten Fussgänger im Bereich von Fussgängerstreifen von Automobilisten angefahren, und schlagen deshalb vor, sämtliche solchen Streifen ganz einfach auszubauen.

Mit einer ähnlichen Frage befasste Sie sich, geschätzte Frau S. P. in S. Es beunruhigt Sie festzustellen, dass Frau C. P. in P. Sie stets links überholen will, und erkundigen sich, ob es im Zeichen zunehmender Energieknappheit überhaupt zulässig sei, dass Ihre Konkurrenz sich sogar in eine 2-CV-P umwandeln will.

Frau P. O. in CH bittet mich abzuklären, ob an den Gerichten etwas wahr sei, dass die Unterschriften für Initiative und Referendum demnach erst erhältlich werde. Bei der zuständigen Stelle in Bern wurde mir diese Frage verneint: mit seinen Gegenvorschlägen habe der Bundesrat schon genügend Möglichkeiten, unerwünschte Volksbegehren abzuwürgen, und überhaupt sei allein schon demnach dafür gesorgt, dass die Kirche mitten im Dorfe belagert, dass man für die Abstimmungskampagne auf die Unterstützung finanzkräftiger Kreise angewiesen sei.

(Einmal in eigener Sache)

Ihr Vorwurf, Herr S. A. in D., dass meine Ratschläge und Antworten von Trotzkisten-Argumenten nur so trüben, ist ein Volltreffer, der völlig daneben geht. Ich beziehe nämlich meine Weisheiten nicht aus der Trotz-, sondern aus der Mottenkiste.

Bei Nachbestellung von alten Nummern bitte Fr. 1.50 in Briefmarken beilegen.

Blick in die Küche der «Aktion Freiheit und Verantwortung»

Werbung macht frei...

«Bei uns kann sich jeder informieren, wie er will, und sagen, was er will, ... Marktwirtschaft und Presse, beide sind Garanten der Freiheit, ...»

Die «Aktion Freiheit und Verantwortung» versucht in den sechs Inseraten zu begründen, weshalb die Werbung Garant der Presse und der Demokratie sein soll...

Die Werbung soll also Garant der «freien Presse» sein. Diese wiederum bezeichnet die Aktion als «Hüterin des Zusammenspiels demokratischer Kräfte»...

Aktion «gelungen» - Patient sterben weiter

Abgesehen davon, dass selbst die Vielzahl (denn das meint ja die Aktion mit Vielfalt) im letzten Jahr deutlich verkleinert wurde...

Der Bogen zurück zum Bürger schliesst «Freiheit und Verantwortung» mit dem liberalen Schreckgespenst des «Dirigismus»...

Wie frei(sinnig) und wofür verantwortlich?

Entstehung und Ziele der Aktion sowie einige Namen von Mitgliedern geben darauf schon klare Antworten. Die Aktion wurde 1973 vor allem auf Initiative des Schweizerischen Reklameverbandes (SRV)...

publizieren, wenn sie im unmittelbaren Interesse des Verlags liegen. Die Verlage hatten tatsächlich ein unmittelbares Interesse an den Inseraten der Aktion...

Die Verleger Inserate im Wert von ungefähr 200 000 Fr. Ringier beispielsweise stellte Gratisinseratenraum für 60 000 Fr., der «Tages-Anzeiger» gar für 65 000 Fr. zur Verfügung...

Die Rattenfänger spielen weiter

Nach den Worten von Präsident Bernhard hat die Aktion im ersten Jahr «eingeschlagen», «der Kampf wird weitergeführt», um Produzenten wie Konsumenten von dem absoluten Erfordernis uneingeschränkter Information zu überzeugen...



«Wir sind ein anständiger Kiosk, wir verkaufen keine politische Literatur!»

ten im August 74 der Aktion sieben Nationalräte, drei Ständeräte, ein Kantonsrat, sechs Direktoren und verschiedene weitere Mitglieder an, die ausnahmslos Wirtschaftsinteressen vertreten...

Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'

«Bis anhin versuchte die Aktion vor allem mit Inseraten, den Bürger zu einer grundsätzlich positiveren Haltung gegenüber der freien und sozialen Marktwirtschaft zu veranlassen»...

Prozesse gegen die Presse in der Schweiz

Anklagen bis zur Knebelung

In der ganzen Welt sind die Zeitungsmacher und Journalisten den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt. Dies geht aus einer Ende Dezember 1974 erschienenen Publikation des «International Press Institute» (IPI)...

Häusdurchsuchungen, beschlagnahmte Druckmaschinen, Verhaftungen, eingezogene Zeitschriften, Verkaufsverbote - dies sind einige Mittel, die in den letzten Jahren vermehrt zur Unterdrückung der Meinungs- und Pressefreiheit in der Schweiz eingesetzt wurden...

«Geheim»-Trick

Bei diesen Verfahren herrschte auf der Klägerbank Eintönigkeit: meist klagte der Staat und/oder die Armee (einmal EMD-Chef Gnagi persönlich), angeklagt waren mit wenigen Ausnahmen Direktoren von wenigen armenfeindlichen Publikationen (z. B. «offensiv» oder Zeitungen der Soldatenkomitees)...

Man sieht also - ein gigantisches Programm. Bleibt die Frage: Wer bezahlt dies alles? Dazu schweigt Farnet und verweist nur auf «die paar gleichen grösseren Wirtschaftsbetriebe und Wirtschaftsverbände, die normalerweise als Geldreservoir in Frage kommen»...

Seltsam allerdings mutet die Tatsache an, dass der gleiche Farnet auch das Volk zur Kasse bittet, gerade so, als sei er auf den letzten Rappen eines jeden einfachen Bürgers angewiesen...

Arbeitsgruppe Medienkritik



Menschenleben, so scheint es, zählen bei unsere Rechtsprechung weniger als Sachwerte. Werden Diebstähle auch bei kleineren Werten mit unbedingten Gefängnisstrafen geahndet, so kann man bei fahrlässiger Tötung frei herumlaufen...

Steht in jedem staatskundlichen Buch der Satz, dass unser Initiativrecht ein Fundament der Demokratie darstelle und deshalb nicht angesetzt werden dürfe, so ist dies nach Ansicht liberaler Kreise nicht bei allen Initiativen der Fall...

Da heisst es, die Schweiz sei ein neutraler Staat und somit seine Politik neutral. Daraus könnte man folgern, dass unser Staat prinzipiell alle Länder als potentielle Freunde und als potentielle Feinde ansieht...

Nicht einverstanden? Dann schreiben Sie's uns. Redaktionsadresse: Rämistr. 66, 8001 Zürich. Übrigens: das Gegenteil freut uns auch.

Vorfälle für die Zukunft zu vermöglichen. Um dies zu erreichen, gibt es die einfache Möglichkeit, die entsprechenden Zeitschriften einzuklagen und sie dadurch in finanzielle Schwierigkeiten und im besten Fall zum Verschwinden zu bringen...

Nur in zwei Fällen richtete sich der militärische Zeigefinger auch gegen Mitarbeiter bürgerlicher Zeitungen, ebenfalls wegen Preisgabe von «Militärgeheimnissen»...

Forsetzung Seite 8

Advertisement for 'breache' magazine, including subscription information and contact details for the editorial office.

Advertisement for 'das konzept' magazine, featuring a large headline 'Noch lange ohne das konzept weiterwursteln?' and subscription details.

Früelig



swinging london 275.-
27. MÄRZ - 4. APRIL 1975

römer variationen 295.-
23. - 31. MÄRZ 1975*

berberland 1420.-
30. MÄRZ - 13. APRIL 1975

prag 420.-
27. MÄRZ - 31. MÄRZ 1975*

*REISEN AUCH AN ANDERN DATEN



SSR

SCHWEIZERISCHER STUDENTENREISEDIENST
GENOSSENSCHAFT

BASEL, BERN, GENÈVE, LAUSANNE,
LYON, NEUCHÂTEL, ST. GALLEN, ZÜRICH

treff punkt

(Dauer)-Partner für Sex, der zuverlässig, männlich, sinnlich, tolerant, lustig u. gepflegt ist, wird von attrakt. Stud. gewünscht. (Nicht unter 27/172). Chiffre 7849, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Junger, unerfahrener Student sucht erfahrene Partnerin für schöne Stunden. Zuschriften bitte mit Bild (zurück) an Chiffre 7824, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Ich, 27 J., vernünftige Eva, habe es satt, abends meinen Brei ohne Dich umzurühren und zu essen. Hast Du Lust, gib mir ein Zeichen und wir planen

Partner für die Ferien gesucht? Wie wär's mit einem Kontaktinserat in «das konzept»? Talon in dieser Nummer. Jedes Inserat wird angenommen.

den restlichen Abend gemeinsam. Chiffre 7848, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Wer hilft mir? Ich (26 J./männl.) suche Selbstverfängergruppe im Raume Bern und Umgebung. Chiffre 7847, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

treff punkt

FLÖHMARKT

Zum Inserieren einfach Talon ausfüllen (maximal 8 Zeilen) und einsenden an MOSSE-Annoncen AG, Postfach, 8023 Zürich, und Betrag (Kontaktinserat inkl. Chiffregebühr, Fr. 15.-, Kleininserat Fr. 12.-) auf Postcheckkonto 80-1027, Mosse AG, 8023 Zürich, einzahlen, mit Vermerk «Kontaktinserat «das konzept» bzw. «Kleininserat «das konzept» auf der Rückseite vom Abschnitt des Einzahlungsscheins. Falls Platz nicht genügt, weiteren Talon ausfüllen und doppelten Betrag einzahlen. Ihr Inserat erscheint nach Ueberweisung des Betrages. Auf Kontaktinserate eingehende Briefe werden wöchentlich per Post zugestellt. Diskretion zugesichert. Unter dieser Rubrik werden keine kommerziellen Inserate angenommen.

Text (der angegebene Rahmen darf nicht überschritten werden):

Kontaktinserat* (Fr. 15.-) Kleininserat* (Fr. 12.-) *Nichtzutr. streichen

Name und Adresse:



Nous offrons à un

jeune juriste

de langue maternelle allemande, ayant de bonnes connaissances de la langue française, la possibilité de se familiariser avec tous les problèmes complexes et divers qui se posent journalièrement à une compagnie d'assurances, principalement dans les branches Accident, Responsabilité civile et véhicules à moteur.

Il s'agit d'un poste intéressant, permettant à son titulaire de devenir, après un temps de formation approprié,

ASSISTANT DU CHEF DE DEPARTEMENT

Situation stable, bien rémunérée, offrant de réelles possibilités de développement.

Les candidats intéressés sont invités à adresser leurs offres au chef du personnel de

LA NEUCHATELOISE

Compagnie Suisse d'Assurances Générales
rue du Bassin 16, 2001 Neuchâtel.
Tel. (038) 21 11 71, interne 208.

- Transport
- Accidents
- Responsabilité civile
- Véhicules à moteur
- Bateaux
- Incendie
- Chômage incendie
- Voi
- Bris des glaces
- Dégâts des eaux
- Bagages
- Bijoux et fourrures
- Machines

Soziologie

Kempf, Wilhelm
Dr. phil., Kiel (Herausgeber)

Probabilistische Modelle in der Sozialpsychologie

Mit Beiträgen von E. B. Andersen, G. H. Fischer, U. Fitting, N. Mai, D. Rebenstorf, H. H. Scheiblechner, R. Wegscheider. 1974. 204 Seiten, 11 Abbildungen, 14 Tabellen, kartoniert Fr. 42.-

Das Buch informiert über neuere Anwendungen probabilistischer Modelle in der Sozialpsychologie und setzt sich mit der Frage auseinander, was die Formalisierung sozialpsychologischer Konzepte für die sozialpsychologische Theoriebildung zu leisten vermag. Die referierten Anwendungen der diskutierten Modellansätze beziehen sich auf die Konzepte der Aggressivität und Katharsis, auf die Problematik der Einstellungsmessung und der Messung sozialer Normen sowie auf die Messung der Sozialstruktur grosser Gruppen und auf die Analyse des Spielverhaltens in Nicht-Nullsummenspielen.

Wakenhut, Roland
Dozent Dr. phil., Giessen

Messung gesellschaftlich-politischer Einstellungen

Mithilfe der Rasch-Skalierung
1974. 176 Seiten, 12 Abbildungen, 36 Tabellen, kartoniert Fr. 36.-

In einer empirischen Untersuchung, durchgeführt an Studenten der Universität Freiburg/Breisgau, wurde die Rasch-Skalierung zum erstenmal im Bereich der gesellschaftlich-politischen Einstellungen praktisch erprobt. Dabei wurde versucht, Einstellungsfragebogen zu den Themenkreisen «Strafrechtsreform», «Sexualmoral» und «Kommunismus» nach den Kriterien des Grundmodells von Rasch zu skalieren. — Im EDV-Anhang (von Dipl.-Psych. Frank Jungbloed) wird eine gerade für die Zwecke der Einstellungsmessung sehr vorteilhaftes FORTRAN-IV-Programm zur Rasch-Skalierung nach dem Grundmodell vorgestellt.

Verlag Hans Huber

**Kontaktinse-
rate in «das
konzept» sind
sehr preisgünstig und errei-
chen ca. 40 000
kontaktfreudige
junge Leser.**

Unsere Abonnenten sind unsere Stärke. Könnten Sie nicht auch etwas für unsere Stärkung tun? Na also... Und: besten Dank!

Schulgemeinde Egg ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 suchen wir für unsere Gemeinde, welche trotz ihrer ländlichen Lage über beste Verkehrsverbindungen zur nahe gelegenen Stadt Zürich verfügt,

1 Sekundarlehrer

(math.-naturw. Richtung)

Unsere Besoldungsansätze entsprechen dem gesetzlich zulässigen Maximum; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
Herr Walter Beck, Präsident der Schulpflege, 8132 Egg, Tel. (01) 86 03 02, oder Herr Hannes Hindermann, Res. Personal, Neuwiesenweg 5, Hintereg, Tel. (01) 86 06 48.
Die Schulpflege

**«das konzept» gibt gratis eine Liste von Ärzten ab, die die Ver-
ordnung von Empfängnisverhütungsspielen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben. «das konzept» kann Ihnen auch in noch aussichtsloseren Fällen einen Tip geben. Schriftliche Anfragen an: «das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Frankiertes und adressiertes Antwortcouvert bitte nicht vergessen.**

bin Phil-I-er, 24/172, sinnlich, sensibel, gutaussehend... Bildzuschriften bitte unter Chiffre 7787, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Politisch interessiertes, undogmatisches wbl. Wesen sucht **sensiblen Freund** für intensive Beziehung. Chiffre 7794, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

SG od. ZH: Stud. oec. (23/176, blond, schlank) mit vielseitigen Interessen (Theater, Kunst, Reisen) sucht gutaussehenden, diskreten, **sensiblen Freund** passenden Alters, von hohem Niveau, auch Ausländer. Bildzuschriften an Chiffre 7809, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

BE-Westschweiz: Einfacher sportlicher Boy, 23, sucht symp. Mädchen/Kontaktbrief (evtl. mit Bild und Telefon-Nummer) an Chiffre 7807, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Student sucht Kontakt und Entspannung mit einer **netten Partnerin** und akzeptiert alle Eigenschaften. Chiffre 7808, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Das homosexuelle Verlangen

von Guy Hocquenghem Brosch., 164 S., Fr. 12.90

«Nicht das homosexuelle Verlangen ist problematisch, sondern die Angst vor der Homosexualität.»

Le désir homosexuel. G. Hocquenghem. (français) Br. 121 p. Fr. 10.50

«him», das magazin mit dem mann

Monatliche Zeitschrift, ill., mit Informationen. Einzelnummer Fr. 9.50.

«hey», Gay-Magazin

Monatlich. Organ der S. O. H. Einzelnummer Fr. 6.-.

Abonnementspreise (Lieferung weiterer Zeitschriften) über Peter Thommen, Buchhändler, Postfach 177, 4018 Basi. PC 40-67761 (Versand Fr. 1.-)